

Gipfelfahrt zu „Heidi“ /

Bericht über eine Journalistenfahrt
zu den Viertausendern des Engadins

Der Columbia-Filmverleih für Deutschland macht alles anders. So sagte sein Präsident Dr. Kalbus. Und so schickte er denn eine Gruppe von Filmjournalisten auf eine weite Reise. Ziel war ein Punkt im hohen Engadin, 2760 Meter über dem Meer, die Fuorcla Surlej.

Dort oben verfilmt man Episoden aus dem in Entstehung begriffenen Film „Heidi“ nach Johanna Spyri, der Schweizerin, weltberühmtem Roman. Johanna ist in diesem Jahre 50 Jahre tot, und so waren mehrere Filmproduzenten auf dem Sprung, ihr Werk zu verfilmen, doch hatte die Praesens-Filmgesellschaft Zürich den kräftigsten Entschluß: sie begann den Film und wird nun das Rennen machen.

Man stelle sich vor: da wartet in Frankfurt ein Bus neuester Bauart, eine Art Zepp, auf die Journalisten, die von allen Seiten herbeiströmen, und begibt sich dann über Stuttgart in leichtem Zickzackkurs nach Süden, rollt unter dem Feuerwerk des schweizerischen Staatsgründungstages (1. August 1921) am Zürcher und Walensee entlang und schwingt sich mit entschlossenem Klimmzug zum Julierpaß empor, von dem es dann über Sankt Moritz nach Celerina geht, wo man im Cresta-Palace Wohnung nimmt.

Fürwahr ein weiter Weg, die Kleinigkeit von 750 Kilometer, aber nun steht man auch schon am Fuß der Viertausender, und nun packt einen der Sog der Gipfelwelt.

Es gibt einen Steilaufstieg.

Da sieht man eine Schlange von durchaus nicht professionellen Bergsteigern vom vergnüglichen Schwergewicht des Doktor Kalbus bis zur graziösen Italienerin. Ihr schließe ich mich an. Ich habe Glück: es ist Signora Comencini! Ihr Gatte ist es, der da oben filmt.

Trotz des hin und wieder steilen Aufstiegs gibt es ein vergnügtes Chiachiere di mille cose, und als wir auf der Fuorcla Surlej ankommen, bin ich über Gott und die Welt und die Bergman und Totò genauestens unterrichtet. Die junge Signora hat ein eineinhalbjähriges Töchterchen, das in den Schweizer Bergen gelernt hat „Schätzli“ zu sagen und die Koseform Mammì nicht mehr mag. Vater Luigi Comencini hat schon mehrere Filme gemacht, dies wird sein zweiter Kinderfilm sein. Da „Mamma“ noch nie einen Bergaufstieg gemacht hat, ist sie bei der Ankunft auf der Fuorcla völlig erschöpft. Nur eines gelingt ihr noch: in die weit geöffneten Arme ihres Gatten zu sinken...

Womit es für den Referenten an der Zeit ist, sich zurückzuziehen und in die Schilderung des „Eigentlichen“ einzutreten.

Man muß wissen, daß die Praesens-Filmgesellschaft im Jahre 1924 (!) von Lazar Wechsler gegründet und bis heute geführt wurde. Auf ihr Konto gingen zunächst Kultur- und Dokumentarfilme, später Spielfilme. Endlich ragten unter ihnen internationale Erfolgsfilme wie „Marie Louise“ (1943), „Die letzte Chance“ (1945), „Die Gezeichneten“ (1947) und endlich „Vier im Jeep“ hervor. Mit diesen Filmen wurde der schweizerische Filmstil des „gemäßigten Realismus“ geschaffen und ausgeprägt.

Herr Wechsler und sein Sohn, tags zuvor im Cresta-Palace anwesend, hatten einiges über ihr Arbeitssystem erzählt und nun lernt man hier oben auf der Fuorcla Surlej das Praesens-Team kennen. Glücklich der Produzent, der ein Team hat, das sich aus Menschen zusammensetzt, die ihrer Sache verschworen sind und die ihr etwas abenteuerliches Dasein als Kameramann, Schnitt- oder Tonmeister, Architekt, Drehbuchautor und Musicman aus dem Wissen um die gemeinschaftliche Aufgabe bejahen. Sie alle bleiben, durch den Aufnahmeleiter von Planta zusammengefaßt, zusammen, obwohl sie im Durchschnitt nur einen Film pro Jahr machen.



Auf dem luftigen Sattel zwischen zwei Bergen, eben der Fuorcla Surlej, sieht man den Regisseur Luigi Comencini, seinen Kameramann Emil Berna, den Tonmeister Rolf Epstein und

den Aufnahmeleiter beim Werk. Es ist ein seltsames Werk, denn alle fluchen. Man braucht die Sonne und sie kommt immer nur für Sekunden. Die Hauptdarstellerin, ein dunkeläugiges, etwas schüchternes Mädchen von zehn Jahren (Elsbeth Sigmund) spielt „Heidi“, jenes Mädchen, das von der Hochalm in die Stadt muß, um Spielgefährtin eines kranken Mädchens zu werden, das aber von unstillbarem Heimweh ins Gebirge zurückgerufen wird. Sie spielt mit einem gleichaltrigen Knaben zusammen, dem Geissenpeter (Thomas Klameth). Die beiden trollen sich an einem winzigen, klaren Gebirgssee zwischen Felsen. Heidi stellt Fragen; Peter erklärt ihr die Welt, wie er sie versteht, in Schwyzerdütsch. Man probiert einmal, zweimal, dreimal. Plötzlich ist die Sonne da. Alles an die Plätze! Die Kurbel wird hörbar. Fast ist die winzige Szene fertig, als die Welt wieder

fahl wird. Die Sonne ist weg. (Einen Tag nach dem Besuch hat sich eine so strahlende Sonne aufgetan, daß alle fehlenden Szenen gekurbelt werden konnten.)

Nach dem einfachen Mahl versammeln Besucher und Werker sich in der Hütte; alle erzählen von ihren Erfahrungen, Vorhaben und

Sorgen. Sobald ein Bündel Sonnenstrahlen in den engen Raum fällt, springt das Team wie ein Panther auf, doch diesmal haben die Journalisten Glück: die Sonne läßt das Team nur, sie zieht sich sofort wieder zurück, um das Interview fortzuführen zu können. Als so ziemlich alles gefragt und gesagt ist, ist dann die Sonne für mehrere (!) Minuten da, und nun sieht man von den Filmleuten nur noch die Absätze.



Fuorcla Surlej: mir nicht etwa ein unbekannter Ort. Wie manchen Winter habe ich nicht im hohen Engadin verbracht! Die Praesens hatte die Journalisten zu einem Ausflug nach der Alp Grüm eingeladen. Ich zog es vor, nach Muottas Muragl hinaufzufahren. Dieser mir seit langem liebgewordene Ort, 700 Meter über dem hohen Innthal, bietet ein so einzigartiges Panorama, daß ich der Lockung nie widerstehen kann. Unten sieht man, wie übereinander gelagert, die vom soeben entsprungenen Inn gebildeten smaragden Seen von Maloja, Sils, Campfér und St. Moritz. Dahinter der riesige, fast symmetrische Sessel der La Marga. Rechts reckt sich der Julier kantig in den Himmel und links verdeckt der Corvatsch eben... die Fuorcla Surlej.

Wandert man dann um den Schafberg herum, so eröffnet sich der Blick ins Rosegtal, wo im Winter die Gemsen vor den Lawinen flüchten, und wo Heers ehedem so berühmter Roman „Der König der Bernina“ spielt. Noch einen kurzen Weg weiter, und es reckt sich steil der dreikantige Piz Palù empor.



Columbia und Praesens, die sich zur Veranstaltung dieser Gipfelfahrt zu Heidi vereinigt hatten, führten die Journalisten auch noch nach Meierfeld nicht weit von Liechtenstein. Dort hat die Spyri ihren Roman angesiedelt. Nun, Filmerwägungen haben die Schauplätze ein wenig verändert, doch soll der anmutvolle Ort im Vorspann erscheinen, wie Herr Wechsler sagte.

Filmschöpfer und Filmkritiker sind gleichermaßen gespannt darauf, wie das fertige Werk aussehen wird. Es soll zu Weihnachten erscheinen.

Hans Schaarwächter